Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Deutsche Stimmen über "unmenschliche Handlungen"
Autor: Urech, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749112

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

besorgte Männer bis heute in Zeitungen und Vorträgen warnend betonten, ruft es mit heller Stimme ins Volk. Zu unsern Soldaten geht und sagt es ihnen; ihnen, die in eintönigem Dienst, Monat um Monat, dem Schutz der Heimat opfern, bringt die geistige Nahrung, nach der sie so sehr verlangt. Mit unsern Schweizer Dichtern geht zu ihnen, zeigt ihnen in Vorträgen und Lichtbildern die Werke unserer Dichter und Künstler, erfreut sie mit Gesang. In Spitäler, Altersheime geht, bringt mit frohen Liedern ihnen Sonnenschein und Vergessen!

Studenten, so große, herrliche Aufgaben warten Euer. Öffnet die Tore. Mit jungfrischen Kräften tretet hinaus ins gewaltig brodelnde Leben. Seht hin! In Zuckungen liegt die Welt. Ein neues, edleres Weltglück will befreiend aus dem Chaos steigen. Helft, junge Streiter, ihm zum Sieg, zum Heil unserer heissgeliebten Schweiz!

BERN, im September 1918 E. PAULI-BODMER

Dieser Ruf aus dem Herzen einer Schweizerfrau habe ich sehr gerne aufgenommen. Er betrifft ein ethisches und soziales Problem, das zwar durch das Gesetz schon längst erledigt ist, bei dem aber die Behörden und die Mensurstudenten das Gesetz einfach ignorieren. Zu Anfang jedes Semesters gab, bis vor wenigen Jahren, jede Korporation die eidliche Erklärung ab, dass sie dem Duell keinen Vorschub leiste; die Komödie hat man nun aufgegeben; die Verletzung des Gesetzes dauert weiter; ein schönes Exempel von staatsbürgerlicher Erziehung für Offiziere und künftige Staatsmänner... So lange die Frauenwelt die Schmisse als den Beweis eines höheren Mutes einschätzen wird, wird man auch im eitlen Schlendrian weiterfahren. BOVET

□□□

DEUTSCHE STIMMEN ÜBER „UNMENSCHLICHE HANDLUNGEN“

Die von Staatssekretär Dr. Solf unterzeichnete Antwortnote der Berliner Regierung an Wilson vom 20. Oktober 1918 enthielt den Passus: „Die deutsche Regierung legt *Verwahrung* ein gegen den Vorwurf ungesetzlicher und unmenschlicher Handlungen.“ In derselben Note wurde auch erklärt, an die U-Boote seien nun Befehle gegen die Torpillierung von Passagierschiffen ergangen, womit indirekt *zugestanden* wurde, dass bis dahin positive Befehle zur Ausübung dieses Terrorismus in Kraft waren.

Dr. Solf hatte Balfours Anschuldigungen betr. inhumane Behandlung der Eingebornen in deutschen Kolonien am 20. August in einer Rede vor der Deutschen Gesellschaft als „*Blasphemie*“ bezeichnet.

Ist man nun in neutralen Ländern auch bereit, mit Präsident Wilson deutsche Versprechungen für künftiges menschliches Vorgehen bona fide hinzunehmen, so sollte doch um der Wahrheit willen und angesichts gewisser Erklärungen im französischen Senat, wobei Minister Pichon sich auf deutsche Dokumente berufen konnte, konstatiert werden, dass diese nichtdeutschen Staatsmänner keineswegs Blasphemien ausgesprochen haben. Deutsche Stimmen von der Autorität eines Erzberger, des heutigen Staatssekretärs, beweisen der Welt, was Führer der gegenwärtigen Mehrheits-

parteien noch *im Frühjahr 1914* in öffentlichen Reichstagsverhandlungen ihrem Kolonialsystem vorzuwerfen hatten. Die Debatten über die Schutzgebiete ergaben ganz andere Feststellungen als diejenigen Solfs, wenn er am 20. August 1918 von den Staaten sprach, „die die Menschheit auch in den Farbigen achteten", und fortfuhr: „diese Nationen haben das moralische Recht erworben, eine Kolonialmacht zu sein. Dieses Recht hatte sich Deutschland *vor dem Kriege* erworben."

Über die Sitzung des deutschen Reichstags vom 7. März 1914 liegt ein Bericht der *Frankfurter Zeitung* 1914, Nr. 67, Seiten 2/3, vom 8. März vor, dem folgende Stellen wörtlich entnommen sind.

Auf der Tagesordnung steht der *Etat des Reichskolonialamtes* und der einzelnen Kolonien.

Abgeordneter Dittmann: „Eine Ursache zur Feierstimmung besteht nicht. Zwar ist unter der Ära Dernburg unter unserer Mitwirkung manches besser geworden, aber das Grundübel der kapitalistischen Ausbeutung kann ja nicht beseitigt werden. Die Perspektive des Aussterbens der Eingebornen in *unsern* Kolonien bereitet den Bankrott aller Kolonialpolitik vor...

Prellerei um den Lohn ist die Regel auf den Plantagen. Selbst in der amtlichen Denkschrift entdecken wir Spuren einer solchen Gaunerei. Der schwarze Arbeiter ist vollständig rechtlos. Der Eingeborne gilt gar nicht als Mensch in den Kolonien... Eine *schlimmere Sklaverei*, als sie jetzt unter *deutscher* Herrschaft herrscht, *hat es niemals gegeben.* Man fängt die Vorübergehenden ein und schleppt sie an Stricken um den Hals zur Arbeit und nennt das freie Arbeitsverträge...

Unsere Kolonialpolitik mutet an wie ein Stück aus dem Tollhause... Das Ansehen des Reichs gebietet dringend die Abschaffung der Haussklaverei für Ostafrika."

Abgeordneter Erzberger: „Es ist uns ein System enthüllt worden in der Arbeiterbehandlung, wogegen der ganze Reichstag Front machen müsste. Die Arbeiter sind um ihren Arbeitslohn betrogen worden...

Diesen Greueltaten muss ein Ende gemacht werden und der Staatssekretär soll sich durch alte Afrikaner nicht abhalten lassen, den Kampf gegen diese Greueltaten aufzunehmen.

Aus den Berichten der Pflanzervereinigung geht hervor, wie hoch die Sterblichkeit der Eingebornen gewesen ist. Ein Viertel der Eingebornen ist gestorben, und so darf es nicht weitergehen... Wir sind gegen den jetzigen staatlichen Arbeitszwang. Dass die Eingebornen einfach von ihrem Heimatort zwangsweise zur Arbeitsstätte geführt werden, ohne dass sie je wieder in die Heimat zurückkehren, können wir nicht zugeben...

Was die Frage der Aufhebung der Haussklaverei vom Jahre 1920 an angeht, so hat mich die Denkschrift des Gouverneurs Schnee nicht befriedigt. Sie ist ein hohes Lied auf die Haussklaverei, die über den grünen Klee hinaus gelobt wird. Von selbst wird die Haussklaverei nie aufhören, wenn der Gouverneur alle unsere im vorigen Jahr beschlossenen Massnahmen rundweg ablehnt und ohne die Festsetzung eines Höchstpreises für den Loskauf... In den letzten zwei Jahren ist nicht das mindeste geschehen... Das wichtigste ist, dass wir in unseren Kolonien genügend Ärzte haben, das ist viel wichtiger als Maschinengewehre."

In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 19. Mai 1914 rief, laut Bericht der *Frankfurter Zeitung* (1914, Nr. 139, Seite 2 und 3, 20. Mai), Herr Erzberger bei Beratung des Etats des Reichskolonialamtes aus:

„Wenn ich erst mit meinem *Material über die Scheußlichkeiten* auspacke, *dann vergeht dem Reichstag Hören und Sehen.*"

Die Tatsache, dass Herr Erzberger am 7. März 1914 konstatierte: „In den letzten zwei Jahren ist nicht das mindeste geschehen", gibt folgendem Zirkular[1]) besonderes Gewicht.

„KAISERL. GOUVERNEUR VON DEUTSCH-SÜDWESTAFRIKA.

Geheim. Windhuk, den 31. Mai 1912.

An den Herrn Kaiserl. Bezirksamtmann, Distriktschef, persönlich.

In den letzten Wochen sind mir von verschiedenen Seiten Nachrichten zugegangen, wonach unter den Eingebornen in einzelnen Gegenden des Landes in der letzten Zeit eine verzweifelte Stimmung um sich greifen soll. Als Grund wurde mir übereinstimmend die Tatsache bezeichnet, dass sich *rohe Ausschreitungen Weisser gegen Eingeborne* — es haben sich leider in einzelnen Fällen *auch Polizeibeamte* derartiger Vergehen schuldig gemacht — bedenklich mehren und oft nicht die dem Rechtsgefühl der Eingebornen entsprechende Sühne vor Gericht finden. Die Eingebornen, die an der Unparteilichkeit unserer Rechtssprechung verzweifelten, würden dadurch in einen blinden Hass gegen alles, was weiss ist, und im Endresultat zur Selbsthilfe, das heißt zum Aufstand getrieben...

Es ist also im Interesse der gesamten weissen Bevölkerung, dass Elemente, die *in wahnsinniger Rohheit gegen die Eingebornen wüten und ihre weisse Haut als Freibrief für brutale Verbrechen betrachten,* auf jede Weise unschädlich gemacht werden. (gez.) Seitz."

Das Bulletin der Schweiz. Liga für Eingebornenschutz, 1918, Nr. 2, enthält einen sehr instruktiven Aufsatz über *Die Eingeborenen in den deutschen Kolonien,* worin auch auf Äußerungen des früheren Staatssekretärs Dernburg etc. eingetreten wird.

Zum Schluss sei der zitierten Schrift *Deutsche Kolonisationsmethoden in Südwestafrika* noch die Schilderung eines Einzelfalles entnommen:

„Sogar der Präsident des deutschen Gerichtshofs bezeichnete die Grausamkeiten des betr. Farmers als „Handlungen, die an die dunkelsten Tage der Sklaverei erinnerten." Diese Ansicht hinderte ihn aber nicht, das vom ersten Gerichtshof ausgesprochene Urteil von 21 Monaten Gefängnis für fortgesetzte bestialische Grausamkeit auf vier Monate Gefängnis mit 2700 Mark Geldstrafe zu reduzieren. Zwei der misshandelten Opfer (Frauen) starben kurze Zeit darauf. Nach den Photographien muss man sich nur wundern, dass sie nicht schon unter den Peitschenhieben der Exekution ihren Geist aufgaben."

ZÜRICH, 25. Oktober 1918 C. URECH

□□□

NEUE BÜCHER

LE COLLIER D'ÉTOILES, par Emilie Cuchet-Albaret. Librairie Payot.

Ce recueil de vers, couronné par l'Université de Genève, est l'expression heureuse d'une âme de femme tendre, généreuse et largement ouverte à la vie. De l'imagination, une grâce aisée, une remarquable finesse

[1]) Siehe *Deutsche Kolonisationsmethoden in Südwestafrika.* Zürich 1918.